

JENBACHER STIMME

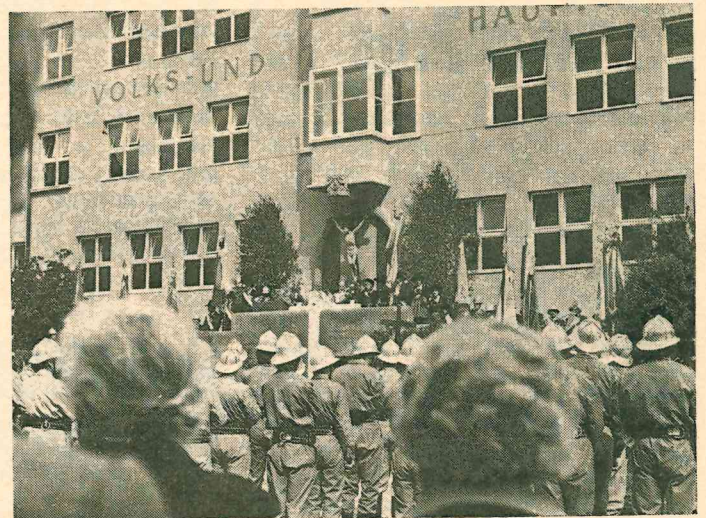
Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

7. Jahrgang

Juli 1974

Nr. 7

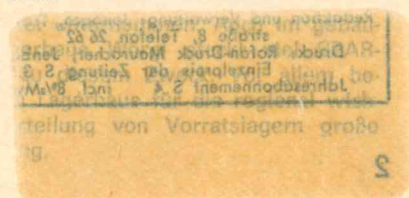
100 Jahre Freiwillige Feuerwehr



Im Jahre 1874 gründeten die Gemeinderäte Franz Marksteiner und Josef Kastner die Freiwillige Feuerwehr Jenbach. Marksteiner wurde der erste Kommandant, Kastner sein Stellvertreter. Zur 100-Jahr-Feier dieses Ereignisses wurde ein großes Festprogramm entworfen. Am Freitag, dem 5. Juli, gab die Bundesmusikglocke Jenbach unter Kapellmeister Helmuth Lexer im Musikpavillon ein Konzert, bei dem man sich wieder einmal von der guten Qualität dieses Klangkörpers überzeugen konnte. Heinz Altenburger conferierte und gab heitere Gedichte zum besten. Ein Fackelzug Bräufeldweg - Achenseestraße - Tratzbergstraße bei herrlichem Wetter schloß sich an, bei dem außer der Bundesmusikglocke Jenbach, die mit klingendem Spiel voranmarschierte, und den beiden Jenbacher Wehren auch Kameraden aus der

Umgebung mit von der Partie waren. Das Herzstück der Veranstaltung war die Ausstellung im Gerätehaus, die Bezirks-hauptmann LOOR. Dr. Gunter Weißgatterer Samstag früh eröffnete. Man sah dort die Fotos sämtlicher Kommandanten und deren Stellvertreter der Grobeinsätze der Wehr, so beim Kienbergbrand 1888, beim Brand im Hüttenwerk 1899, bei der Kasbachvermuring 1912, beim Hochwasser in den Jenbacher Werken 1965 und viele andere, ferner den Glaspokal von der Gründung der Wehr, einen von Stans entliehenen Helm und ein Koppel von anno 1874, Ehrenurkunden der Kommandanten, Urkundenmappen in rotem Samt mit herrlichen Verzierungen und vor allem als Meisterstück die maßgerechte plastische Darstellung von Jenbach mit Fischl mit beleuchteten Hydranten im Maßstab 1 : 1000, die Hauptschuldirektor O. Andres

mit den Feuerwehrleuten in mühsamer Kleinarbeit zusammengebastelt hatte. Außer Dir. Andres hatte der Kommandant-Stellvertreter der Betriebsfeuerwehr der Jenbacher Werke Alfred Lägner maßgebenden Anteil an der Ausgestaltung der Ausstellung. Samstag führte der Trachtenverein Jenbach und das Berglandquartett mit dem Jodler Peter Lachner im Werksaal einen Tiroler Abend durch, der ausgezeichnet besucht war und großen Anklang beim Publikum fand. Trachtenvereinsobmann W. Egerbacher überreichte Kommandant Obrist einen Zinnteller als Jubiläumsgeschenk und dessen Gattin einen Blumenstrauß als Trost fürs viele Alleinsein.



Sonntag Vormittag zelebrierte Abt Gregor Schinnerl von Fiecht vor der Volksschule eine Feldmesse, die von der Bundesmusik-kapelle Jenbach umrahmt wurde. In der Festpredigt hob der Abt die Einstellung des Feuerwehrmannes zu seinem Dienst am Nächsten bis zur letzten Konsequenz als wahrhaft der christlichen Ethik entsprechend hervor. Nach einer Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal durch die Feuerwehr segnete der Abt den neuen Tanklöschwagen, die neuen Geräte, die Garage und die Fahnenbänder. Kommandant Obrist begrüßte die Fest- und Ehrengäste, unter denen sich LR Dr. Dipl.-Ing. Partl, NR Dr. Dipl.-Ing. Alois Leitner, Dr. Moser in Vertretung des Bezirks-hauptmannes, LA Breitenberger, Landes-feuerwehrkommandant Hermann Partl, Landesfeuerwehrinspektor Dipl.-Ing. Bayr, Landesbranddirektor Dipl.-Ing. Orgler, Bezirksfeuerwehrkommandant Erlner, Dekan Patscheider, Bürgermeister Hoppichler, die Vizebürgermeister Mauracher und

Grießenböck, zahlreiche Gemeinderäte, Betriebsleiter Vanzo von den Jenbacher Werken und die Fahnenpatin Maria Prantl befanden. Diese überreichte den Fahnen-abordnungen von Stans, Hart, Eben, Mün-ster, Wiesing, Bruck, Achenkirch, Vomp, Mayrhofen, Pertisau, des Trachtenvereins, der Bundesmusikkapelle und den beiden Jenbacher Wehren Fahnenbänder. Dann wurden Feuerwehrmänner für ihre lang-jährige Tätigkeit durch Überreichung von goldenen, silbernen und bronzenen Ehren-zeichen ausgezeichnet. Es bekamen goldene Medaillen für 50 jährige Treue Otto Kellerer, Franz Mitterer, silberne für 40 jährige Zugehörigkeit Robert Dejako, Georg Kainrath, Hans Leitner, Alois Mauracher, Franz Nail, Johann Prem, bronzene für 25 jährige Tätigkeit Rud. Weber, Otto Villgratner, Ludwig Schel-ler, Franz Stubenvoll, Hans Rainer, Anton Nail, Alois Morgenstötter, Erwin Kirchner, Adolf Kinigadner, Vinzenz Kainrath, M. Egerbacher, Hans Dänder, Georg Braun,

und von der Betriebsfeuerwehr der Jen-bacher Werke Alfred Lägner, Alfred Klingenschmid, Hubert Unterberger, Erwin Moser. Georg Kainrath wurde außerdem noch für seine Verdienste während seiner Kommandantenzeit zum Ehrenmitglied er-nannt. Es sprachen dann Bürgermeister Hoppichler, Dr. Moser in Vertretung des Bezirkshauptmannes, Landesfeuerwehr-kommandant Hermann Partl und LR Dr. Dipl.-Ing. Alois Partl. Auch die Bundes-musikkapelle stellte sich mit einem Zinn-teller als Jubiläumsgeschenk ein. Eine Defilierung sämtlicher Feuerwehrmänner unter Vorantritt der Musikkapelle, ge-folgt von den Fahrzeugen der beiden Jen-bacher Wehren sowie der Feuerwehren von Buch, Maurach am Achensee, Hart, Schlitters, Stans, Rotholz, Bruck, Straß, Vomperbach, Schwaz, Pertisau, Wiesing, Vomp, Mayrhofen und Eben vor den Ehrengästen schloß die eindrucksvolle Feier ab. Insgesamt waren 196 Mann und 42 Fahnenabordnungen anwesend.

Studienfahrt der KJ-Land nach Prag

Termin:
14. — 18. August 1974

Programm:
Besuch der Innenstadt, des Hradschin, Veitsdom, Nationalgalerie, Ausflug nach Karlstein, Vorstellung in der Laterna Magica, Abendessen in einer Prager Bierstube.

Kosten: S 1.450.—

Leistungen:
Fahrtkosten, Vollpension, alle Eintritte und Visumgebühr. Eingeladen sind junge Menschen ab 17 Jahren.

Anmeldeschluß:
17. Juli 1974

Anmeldungen und Fragen sind zu richten an die KJ/Land, 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7

Telefon 0 52 22/ 22 7 21 Klappe 28 oder 25 (Durchwahl)

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher
Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzberg-
straße 8, Telefon 26 62
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3,50
Jahresabonnement S 4 — incl. 8% MwSt.

Bergwoche im Kaunertal

Die KJ/Land veranstaltet auch heuer wie-der für alle Jugendlichen eine Urlaubs-woche in den Bergen.

Termin:
vom 28. Juli bis 4. August 1974
Kosten: S 650.— **Anzahlung** S 200.—

Programm:
Interessante Bergtouren, gemütliches Bei-sammensein auf der Hütte. Anmeldungen und Anfragen bis zum 5. Juli 1974 an die KJ/Land Tirol zu richten.

Romfahrten für die Jugend

Die Diözesane Jugendstelle (vormals Bi-schöfliches Jugendamt) veranstaltet wie-der zwei Romfahrten für die Jugend Tirols.

Termine:
23. — 30 August und vom 18. — 25. Ok-tober 1974 (bes. für Saisonangestellte).

Programm:
Besichtigung der großen und berühmten Kirchen, der Katakomben, der Vatikanis-chen Gärten und Museen, Papstaudiienz im Castel Gandolfo, Ausflugsfahrten nach Assisi und Ostia, eine Fahrt durch das nächtliche Rom.
Eingeladen sind Burschen und Mädchen ab 17 Jahren.

Kosten:
S 2000.— incl. Bahnfahrt, Vollpension, sämtliche Eintritte, Ausflugsfahrten und Fahrten in Rom.

Anfragen und Anmeldungen an die Diöze-sane Jugendstelle, Wilhelm-Greil-Straße 7, 6020 Innsbruck, Telefon 22 721, Klappe 25.

Höchstverdienst durch Adressen-schreiben

Dem Verein für Konsumenteninformation ist bekannt geworden, daß neuerlich Schreiben an Personen gerichtet werden, wonach durch Adressenschreiben in Heim-arbeit Sofortverdienst bis zu 3.000.— DM monatlich erzielbar wären.

Hiefür muß allerdings ein Betrag von S 300.— und mehr einbezahlt werden, worauf das Adressarchiv zugesendet wird. Mit der Zusendung dieses Adress-archives, das aus Listen mit Firmenan-schriften besteht, wird der Heimarbeits-suchende in Kenntnis gesetzt, daß er dieses auch wieder selbst verkaufen kö-nne.

Natürlich hat er auch die Möglichkeit, die genannten Firmen direkt anzuschreiben und sich als Heim-Adressenschreiber zu melden.

Meistens sind es deutsche Firmen, die gar nicht wissen, daß sie in diesem Adressenarchiv enthalten sind und mei-stens bekommt der Anfrager von diesen Firmen gar keine Antwort. Es bleiben also zwei Möglichkeiten: Entweder sieht der Nebenverdienstsuchende nun ein, daß er um 300.— S plus Telefonspesen und Postporti geneppt wurde oder er ver-sucht, denselben Schmach, dem er aufge-sessen ist, weiterzupraktizieren (Schnee-ballsystem) und sich auf dieses Weise schadlos zu halten.

Die Konsumentenberatung warnt vor die-sen Nepp-Aktionen mit der Anpreisung höchster Nebenverdienste durch Adres-senschreiben. Es wird empfohlen, die in den Inseraten angegebenen Telefonnum-mern gar nicht anzurufen und an die Chiffre-Nummer nicht zu schreiben.

Aus dem Jenbacher Gemeinderat

- Jahresrechnung mit 29,492.909.— S und Ausgaben mit 23,216.396.— einstimmig ge-nehmigt.
- Wohnungen auch für Werksangehörige
- Bau von Sportanlagen und Kinder-spielplätzen
- Verbreiterung der Huberstraße
- Bau einer Tiefgarage in Planung
- Verbreiterung der Jochlgasse

Bei der 7. ord. Gemeinderatssitzung wur-de die Jahresrechnung 1973 mit Einnahmen von 29.492.909.— und Ausgaben von S 23.216.396.— einstimmig genehmigt.

Die Haushaltsüberschreitungen betragen insgesamt 3,3 Millionen Schilling, wovon 2 Millionen Schilling durch Verpflichtun-gen an das Land und sonstige Institutio-nen, sowie durch Lohn- und Gehalterhö-hungen bedingt waren.

Verschiedenen Vereinen, wie Feuerwehr, Wintersportverein u. a. wurden Subven-tionen in der Gesamthöhe von S 18.000.— gewährt.

Um das immer größer werdende Müllpro-blem bewältigen zu können, wurde vom Gemeinderat einstimmig beschlossen, in Wohnzentren auf Großmüllbehälter umzu-stellen und die hiefür notwendige Ein-richtung für den Müllwagen anzuschaffen. (Gesamtkosten: ca. 650.000.—) Seitens der Gemeinde wird es dadurch zu keiner Erhöhung der Müllabfuhrgebühren kom-men.

Auf Antrag von GR. Ing. Karl Vanzo wur-

de einstimmig beschlossen, in dringenden Fällen auch Angehörigen der Jenbacher Werke AG. Gemeindewohnungen zuzu-weisen.

Ferner wurden folgende Anträge der so-zialistischen Gemeinderats - Fraktion ein-stimmig beschlossen:

1. Bau einer Sportanlage auf dem Grund-stück der Sensen-Union oberhalb der Feld-schmiede für Hobby-Fußballmannschaften und alle jene, die in ihrer Freizeit Sport betreiben wollen. Einrichtung von Kinder-spielplätzen neben obgenanntem Fußball-platz und auf den zum Bau von Kinder-gärten bestimmten Grundstücken.

2. Verbreiterung der Huberstraße im Be-reich der Sensen-Union und der S-Kurve oberhalb der Krankenkasse — Verbreite-rung der Josef-Sattler-Straße — Errichtung einer Verbindungsstraße zwischen Haupt-schule und Schallerstraße — Aufstellung von diversen Verkehrsspiegeln — Sanie-rung des Aufganges von der Postgasse zur Schallerstraße — Entschärfung der Fels-Kurve.

3. Aufforderung an die Wildbachverbauung das Kasbachbett ehestens zu sanieren und Übernahme der anteiligen Kosten durch die Gemeinde. Mit der Schotterräumung an der Weißenbachsperre wurde bereits begonnen. Bei dieser Gelegenheit dankt die Gemeindeverwaltung allen Waldbesitzern, die der Aufforderung zur Ausholzung des Kasbachufers bereits nachgekommen sind. Es wurde von ihnen damit ein wesent-licher Beitrag zur Sicherheit Jenbachs ge-leistet.

Die Anträge der OVP-Gemeinderatsfrak-tion auf Erstellung eines Konzeptes zur Errichtung von Kinderspielplätzen in Sied-lungsgebieten, Bau einer kombinierten Anlage Tiefgarage und Kinderspielplatz auf Grundstücke Ecke Tratzbergstraße — Prof. Tuschstraße und Gründung einer Musikschule wurden dem Bau.-bzw. Kultur-ausschuß zugeleitet.

Zur Zeit wird an der Kanalisierung und Verbreiterung der Jochl-Gasse gearbeitet. Die Bauarbeiten in der Tratzbergstraße werden in ca. 4 Wo. abgeschlossen sein.

20 Jahre Spar in Österreich

Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens der SPAR in Österreich unterstrich SPAR Prä-sident Luis Drexel die hohen Verdienste des Kufsteiner Kommerzialrat Hans F. Reisch als Gründer der SPAR. Seiner Pio-nierrolle verdankt der organisierte Lebens-mittelhandel Österreichs in den letzten zwei Jahrzehnten eine Entwicklung, die auf internationales Niveau geführt hat.

Die SPAR stellt heute in Österreich mit vier Milliarden Schilling Groß- und 7,2 Milliarden Einzelhandelsumsatz einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Dabei bietet man der einkaufenden Hausfrau eine Vielfalt von Geschäften: vom Selbst-bedienungsgeschäft über den SPAR-Markt

und Supermarkt bis zu den großen INTER-SPAR-Selbstbedienungswarenhäusern. Drexel unterstrich die umfangreichen Fi-nanzierungen und die großen Leistungen in der Ausbildung des Managements, die zur dieser Entwicklung notwendig waren. Der öffentl. Hand wurden Ausbildungskosten in der Höhe von über 30 Millionen Schilling abgenommen, daneben aber jäh-rlieh steigende Steuerleistungen erbracht. Angesichts der Gesamtleistung der SPAR für Wirtschaft und Bevölkerung verwahrte sich Drexel gegen Verdächtigungen, die gegen den Handel gerade von solchen Kreisen ausgesprochen werden, die selbst oft wenig kostenbewußt handeln oder bedenkenlos in der Verwendung von Mit-teln sind, die andere erarbeitet haben.

Völlig ahnungslos und teilweise demago-gisch werden beispielweise die Handels-spannen pauschal angegriffen. Man zeige diesen Leuten gerne die Arbeit der SPAR, die daraus resultierende echte Arbeits-platzsicherung für 7000 Menschen und die Investitionstätigkeit, mit der der Bauwirt-schaft und ihren Nebengewerben laufend Beschäftigung gegeben wird. Drexel kritisierte die fehlenden Vorkeh-rungen der öffentlichen Hand für eine Vor-ratshaltung. SPAR hat auf diesem Gebiet schon viel unternommen. Auch im gebau-ten Lagerhaus Wörgl steckt viel SPAR-Kapital zu diesem Zweck. Vor allem be-sitzt das Lagerhaus für die regional wich-tige Verteilung von Vorratslagern große Bedeutung.

KULTURPFLEGE

Das Tiroler Landesmuseum erfuh anlässlich seines 150jährigen Bestehens einen bedeutenden Zuwachs. Im Maximilianischen Zeughaus in Innsbruck wurde das „Landeskundliche Museum“ eingerichtet und am 18. Mai 1973 feierlich eröffnet. Hiermit wird endlich der Wunsch erfüllt, im Lande ein der Naturkunde und dem Wirken des Menschen in dieser Natur gewidmetes Museum zu besitzen. Die wichtigsten gezeigten Themenreise des Museums sind: Mineralien, Eisenindustrie, Majolika, Kartographie (u. a. Pater Nichs beide großen Globen), Jagd, Holzverarbeitung (Holztrift), Lawinen- und Wildbachverbauung, technische Geräte von Tiroler Erfindern, Musikinstrumente (u. a. von Jakob Steiner), Landesverteidigung und unter den Arkaden des Südtraktes Verkehrsmittel (Wagen, Schlitten, Eisen- und Straßenbahnen). An Ausstellungen zeigte das Landesmuseum „Barock im Oberland“ (diese Ausstellung wurde in Landeck und im Landesmuseum gezeigt), 150 Jahre Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, die Personalausstellung Werner Scholz. Besonders erwähnenswert ist weiters die Ausstellung „Spätgotik in Tirol“, die im Belvedere in Wien im Sommer des Berichtsjahres gezeigt wurde.

An dieser Stelle ist auch die Ausstellung „Malerei und Graphik in Tirol 1900-1940“, gestaltet von Wilfried Kirschl zu nennen. Sie wurde im Herbst in der Wiener Sezession und anschließend mit größtem Erfolg im Kongreßhaus in Innsbruck gezeigt. Zu den Schwerpunkten der künstlerischen Ausgestaltung des Kongreßhauses zählen die Plastiken von Gerhardt Moswitzer, Rudi Wach und Fritz Wotruba, sowie der Wandteppich im Saal Tirol von Markus Prachensky. Als Festaufführung anlässlich der Eröffnung wurde unter Leitung von Edgar Seipenbusch das Tedeum von Bruckner zur Aufführung gebracht.

Die Galerie im Taxispalais hat sich als zentrales Informationszentrum über Kunstströmungen unseres Jahrhunderts einen guten Namen gemacht. In zehn Ausstellungen wurden die Künstler und Objektmacher Alfred Hofkunst, Tomy Ungerer, Gerhard Richter, Gustav Klimt und Egon Schiele, sowie Maria Lasanig vorgestellt und weiters über die Tätigkeit der Galerie Stampa (Basel) und des Superstudio (Architekten und Designer aus Florenz) informiert.

Die Galerien in den Bezirksorten Landeck, Imst, Telfs, Hall, Vompertsch, Schwaz, Rattenberg, Kitzbühel, Matri in Osttirol und Lienz können auch für das Berichtsjahr auf lebhaftige Ausstellungstätigkeit hinweisen.

Das Musikleben in Innsbruck war durch ein besonders reichhaltiges Angebot ausgezeichnet. Die Konzerte der Stadt Innsbruck konnten unter der Leitung von Edgar Seipenbusch und der Gastdirigenten Robert Nessler, Kurt Rapf und Ernst

Krenek dem Innsbrucker Publikum die Solisten Karl Scheit (Gitarre), Gertraud Emminger-Bucsky (Harfe), Johann Sonnleitner (Cembalo), Anton Voigt (Klavier), Ludwig Hoelscher (Cello), Josef Sivo und Roswitha Randacher, sowie Jörg Demus (Klavier) und Igor Ozim (Geige) vorstellen.

In den Meisterkonzerten des Verkehrsverbandes waren die Wiener Symphoniker unter Ferdinand Leitner, die ungarische Nationalphilharmonie unter János Ferencsik und dem Solisten Denes Kovács, das Amati-Ensemble unter Rainer Koelbe und die Moskauer Philharmonie unter Kyrill Kondraschin und dem Pianisten Gregory Sokolow zu hören.

Die vom Kulturring durchgeführte Reihe „Berühmte Solisten“ konnte Marylene Dosse (Piano), Pedro Soler (Gitarre), Helen Donath (Gesang), Hendryk Szeryng (Violine), Edith Mathis und Wilhelm Kempff (Klavier) verpflichten.

In dieser Reihe waren weiters zu hören die Academy of St. Martin-in-the-Fields unter Neville Mariner, Dietrich Fischer-Dieskau begleitet von Sviatoslav Richter und die Camerata Academica unter Fischer-Dieskau.

Ohne auf die einzelnen Programmpunkte einzugehen, seien noch die weiteren Veranstaltungsreihen genannt: Städtische Kammermusikabende, Neunesse Konzert, Veranstaltungen des ORF, der Mozartgemeinde des Collegium Musicum, sowie Einzelveranstaltungen des Kulturring Tirol. Ein Schwerpunkt des Innsbrucker Musiklebens ist die Pflege alter Musik. Während die Stadt Innsbruck den 2. Paul-Hofhaimer-Orgelwettbewerb durchführte, zu dem sich 20 Teilnehmer stellten, hat der Verein Ambraser Schloßkonzerte einerseits die Konzerte im Schloß Ambras und im Nobertisaal in Wilten, sowie andererseits zum zweiten Mal die Internationale Sommerakademie für alte Musik zur Durchführung gebracht. Die Ambraser Schloßkonzerte standen im Berichtsjahr unter dem Grundthema „Musik des 17. Jahrhunderts“. Zur internationalen Sommerakademie für alte Musik kamen 150 Teilnehmer aus 19 Nationen.

Das Tiroler Landestheater brachte in Oper, Operette und Schauspiel eine Reihe von Neuinszenierungen wie: „Der Freischütz“, „Die Macht des Schicksals“, „Don Giovanni“, „Rigoletto“, „Gasparone“, „Die Landstreicher“, „Gräfin Mariza“, „Madame Pompadour“, „Henry IV“, „Lysistrata“, „Henry V“, „Verlorene Liebesmüh“, „Der Bauer als Millionär“.

Auf dem Sektor Volkstheater sind folgende Aufführungen besonders erwähnenswert: Passionsspiele in Erl, Axamer Josefsspiel und Michael Gaismayr auf dem Schloßberg zu Rattenberg.

Das 29. Forum Alpbach stand unter dem Gesamthema Forschung und Bildung in der industriellen Gesellschaft.

Auch im geistig Behinderten schlummern Fähigkeiten

Exemplarische Leistungsschau der Sonderschule Kramsach-Mariatal im Festsaal des Landhauses

Besucher des Neuen Landhauses waren sicher nicht bereit, die eher unangenehmen, bedrückenden Assoziationen, die man mit geistiger Behinderung oder Zurückgebliebenheit gemeinhin verbindet, mit dem formschönen, farbenfrohen und fröhlich stimmenden Kunstgewerbegegenständen und Bastelarbeiten in Beziehung zu bringen, die am Montag und Dienstag im Festsaal zu einer Leistungsschau arrangiert worden waren. Veranstalter der kleinen Ausstellung waren Sonderschuldirektor Fritz Ebenbichler und seine Mitarbeiter von der Landessonderschule für geistig schwerstbehinderte Buben Kramsach-Mariatal, die das Land Tirol im Jahre 1971 im Gebäude der ehemaligen Mädchen-erziehungsanstalt eröffnet hatte. Derzeit werden 35 Buben von vier Klassenlehrern und einer Handarbeitslehrerin in vier äußerst flexiblen Klassenstufen betreut, wobei die Zuweisung zu einer bestimmten Klasse nach einer Reihe von Maßstäben erfolgt: geistige und seelische Eignung, Alter, körperliche Entwicklung usw. Sinn des intensiven Bastelns und Werkens in Kramsach-Mariatal ist es, die schwerstbehinderten Kinder systematisch zu Handfertigkeit und „Arbeitshaltung“ im gesamten Sinn dieses Wortes zu erziehen. Beim Arbeiten werden von Lehrern und Erziehern daher bewußt strenge Maßstäbe, bis jedes einzelne kleine Werk der Prüfung standhält, angelegt. Die sorgfältige Ausführung der im Landhaus gezeigten Objekte sprach für diese praktische Erziehungsarbeit. Daneben war man menschlich aber besonders von einer Reihe ausgewählter Buntstiftzeichnungen und Aquarellen im Saal des Landhauses berührt, die alle schöpferische Frische von Zeichnungen und Malereien „normaler“ Kinder besitzen. Ein starkes menschliches Argument für die bedeutenden Mittel, die vom Lande Tirol für die Betreuung und Erziehung geistig Schwerstbehinderter in Kramsach-Mariatal bisher eingesetzt wurden. Das größte Problem der Schulleitung bleibt, was mit den Fünfzehnjährigen geschehen soll, wenn sie die Schule verlassen. Der Verein „Lebenshilfe“, der in Innsbruck ein Internat und spezielle Werkstätten für solche junge Menschen unterhält, kann nur einen Teil von ihnen aufnehmen. Die öffentliche Hand allein ist im Rahmen einer freien Wirtschaft hier gewiß überfordert. Es müßte auch privatwirtschaftlich möglich sein, solche Mitmenschen wohl zu humanen Bedingungen, aber ganz „unkaritativ“ in den Arbeitsprozeß in irgend einer Form einbauen zu können.

Für den Landespressediens: Hauser

Hartes Los für Schwabekinder

Bis zum Ersten Weltkrieg begaben sich alljährlich viele Schulkinder, Buben und Mädchen, im Alter zwischen acht und vierzehn Jahren aus dem oberen Vinschgau in das schwäbische Süddeutschland, um dort bei einem Bauer Kleidung und Geld zu verdienen. Sie wurden danach als „Schwabekinder“ bezeichnet. Man verwendete sie dort als „Hüttkinder“, zu landwirtschaftlichen Arbeiten oder sogar als Handlanger in Ziegelbrennereien. Es war nicht immer am besten um sie bestellt. Sie litten oft gesundheitlichen und sittlichen Schaden, der vielfach den materiellen Verdienst weit übertraf. Um die Jahrhundertwende, als geistliche und erfahrene Männer mitreisten, den Transport und die Verdingung der Kinder überwachten, wurde es besser. Als dann der soziale Pfarrer von Reschen, Franz Schöpf, im Jahre 1901 den „Schwäbischen Hüttkinderverein“ ins Leben rief, beseitigte dieser die ärgsten Mängel der Kinderauswanderung.

Alljährlich in der ersten Märzwoche, wenn der Reschenpaß und der Arlpaß noch im Schnee lagen, fragte der Lehrer in der Schule: „Wer geht ins Schwabenland“. Um den 10. März ging die Wanderung los. In Gruppen, zu zweit, zu dritt und mehr, oft auch scharenweise unter Führung eines „gereisten“ und erfahrenen Jungen oder Mädchens beladen mit dem „Schwabepack“, das einige Wäschestücke und für die allzeit hungrigen Mägen etwas Geselchtes enthielt, marschierten die Kinder hinauf nach Burgeis, nach Haid, Graun und Reschen. In diesen Ortschaften schlossen sich die Planeiler und Oberländer Kinder an. Der nächste Tagesmarsch führte nach Prutz (42 km), dann bis Pettneu oder St. Anton im Stammer Tal (46 km), am dritten Tag ging es in sechs Stunden über den Arlberg. Hierauf zog man in regelmäßigen Tagespartien bis nach Ravensburg, wo am 19. März der große „Kindermarkt“ stattfand. Für die Kinder war es gewiß eine große Leistung, in acht Tagen diese Strecke zu Fuß zurückzulegen. Übernachtet wurde meistens in Ställen und Scheunen. Schnell waren auch das bißchen Reisegeld und der Mundvorrat aufgebraucht, und so begann das „Lotteln“ in Bauernhöfen, in Wirtschaften und bei Reisenden.

Nach der achtägigen Reise war dann der Markt. Wenn Erwachsene bei Kindern waren, wurde von diesen der „Handel“ abgeschlossen. Die schwäbischen Bauern musterten mit prüfenden Blicken die Kinderreihen, bevor sie ihre Auswahl trafen. Einige, als geizige und gestrenge Dienstherren bekannte Bauern bemühten sich aber umsonst einen Tiroler Buben in ihre Dienste zu bekommen. Sie waren im allgemeinen Gedränge von älteren Buben unter dem Geschmunzel der übrigen Leute gekennzeichnet worden.

Seitdem der „Hüttkinderverein“ tätig war, erleichterte sich für die Schwabekinder die Reise in die Fremde und ihre Heimkehr im Herbst wesentlich. Die Eltern zahlten für jedes Kind, das nach Württemberg geschickt werden sollte, zwischen zwei und drei Kronen an den Verein, und pünktlich zur ausgemachten Zeit wurden

die Kinder in Nauders mit dem Fuhrwerk abgeholt und Kinder und ihre kleine Habe bis Landeck geführt und von dort mit der Bahn bis Bregenz und von dort mit einem Dampfschiff nach Friedrichshafen und wieder mit der Bahn bis Ravensburg gebracht, wohin sie Pfarrer Schöpf oft selbst begleitete oder durch Vertrauenspersonen begleitet ließ. Ebenso wurden sie wieder heimbeordert.

Der heute vierundsiebzigjährige Willi Stocker von Laatsch, ein Veteran aus jener Zeit, erzählt, daß um die Jahrhundertwende, als er ins Schwabenland zog, die Kinder bereits in Friedrichshafen von den schwäbischen Bauern empfangen und die meisten angestellt wurden. Der geistliche Begleiter schrieb sogleich von jedem Kind Adresse und Lohn auf.

Die Dienstdauer war verschieden. Schulkinder wurden meistens bis Simon und Juda (28. Oktober) verpflichtet; ausgeschulte Kinder verdingten sich bis Martini, 11. November. Zu Beginn der Winterschule waren die Kinder gewöhnlich wieder daheim.

Die Lohnverhältnisse waren im allgemeinen nicht schlecht. Staffler gibt in seiner

Abhandlung über die „Schwabekinder“ für die Hirtenkinder einen Lohn von drei bis acht Gulden an für Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die Löhne stiegen dann von Jahrzehnt zu Jahrzehnt von 8 auf 12 Taler, von 30 auf 40 Mark und von 40 auf 60 Mark. Im letzten Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg betrug der Lohn sogar 100 bis 200 Mark. Außerdem erhielt jedes Kind ein doppeltes „Hees“ (Kleidung), bestehend aus Anzug, Leibwäsche, Schafstiefel und Hut, so daß manches „Schwabekind“ daheim von den Altersgenossen beneidet wurde.

Im Jahre 1913 zogen laut Statistik noch 228 Kinder aus dem Obervinschgau und dem Oberinntal ins Schwabenland. Auf diese Zeit zurückkommend meinte kürzlich der alte Thöni-Friedl von Mals: „Als ich noch ein kleiner Knirps anfangs der neunziger Jahre die Schulbänke abwetzte, da war es unter uns Schulkindern immer ein Ereignis, wenn die „Schwabekinder“ um Allerheiligen stolz mit ihrem selbst verdienten Lohn, mit neuem Gewande und neuen Stiefeln in die Heimat zurückkehrten“.

SPEICHERÖFEN

Die Firma Calor Clarus Ges. m. b. H. Zürich, mit einer Vertretung in Salzburg, die sich auch manchmal Firma Eurotherm nennt, hat in Österreich einen Elektro-Kachel-Schamott-Speicherofen auf den Markt gebracht, der dieser Bezeichnung in keiner Weise entspricht.

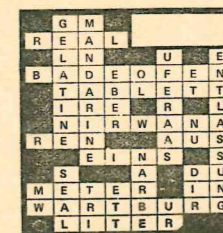
Der Verein für Konsumenteninformation in Innsbruck hat die Interessen mehrerer Konsumenten gegenüber der genannten Firma vertreten.

Im wesentlichen ging es darum, ob die von der Firma verkauften Geräte tatsächlich als „SPEICHERÖFEN“ bezeichnet werden dürfen sowie um die Frage, ob diese Elektroöfen — wie von der Firma behauptet — an jeden Netzstecker angeschlossen werden können.

Sowohl das Bezirks- als auch das Landesgericht in Salzburg haben festgestellt, daß die zugesagten Eigenschaften bei den in Frage stehenden Geräten nicht vorhanden waren und haben die Klage der Firma auf Zuhaltung der Verträge abgewiesen.

Sollten Sie sich, mit dem Gedanken tragen, einen Elektro-Speicherofen anzuschaffen, so empfiehlt Ihnen der Verein für Konsumenteninformation, sich vornehmlich genau über die Eigenschaften dieses Ofens zu informieren, damit sich nicht bei Inbetriebnahme herausstellt, daß Sie ein nicht Ihren Erwartungen entsprechendes Gerät gekauft haben.

Rätselauflösung von Seite 13



Verkaufe Fiat 850

Baujahr 1973
10.000 km

Telefon 0 52 42 - 24 57
oder abends 0 52 44 - 27 02

UNSERE JUBILARE



Franz Dallarosa

feierte am
7. Juli 1974 seinen 90. Geburts-
tag.

Herzlichen Glückwunsch

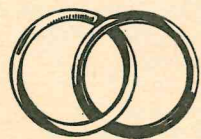


Karl Arnold

feierte am
18. Juli 1974 seinen 90. Geburts-
tag.

Herzlichen Glückwunsch

Standesfälle



Geheiratet haben:

Der kaufmännische Angestellte Josef Mal-
laun und die kaufmännische Angestellte
Gertraud Pirchner am 22. 6. 1974.

Der Bau- und Kunstschlosser Peter Pirch-
moser und die Näherin Herta Lackner am
29. 6. 1974.

Der Buchhalter Günter Bernabe und die
Schülerin Silvia Pelikan am 29. 6. 1974.

Der Schlosser Walter Lindebner und die
kfm. Angestellte Monika Pleschberger am
6. 7. 1974.



Geboren wurden:

Dem Ehepaar Dr. med. Albert Felkel und
Eva geb. Sölkner am 15. 6. 1974 ein Georg
Wilhelm.

Dem Ehepaar Franz Kiefer und Elfriede
geb. Christleth am 14. 6. 1974 ein Wolf-
gang.



Gestorben sind:

Herr Andreas Aschenwald geb. 3. 8. 1907
in Kitzbühel.

Die Hausfrau Marianne Mitterdorfer, geb.
Meindl, geb. 30. 4. 1911 am 6. 6. 1974
in Schwaz.

Herr Josef Moser, geb. 20. 1. 1918 am 6.
7. 1974 in Schwaz.

Die Hilfsarbeiterin Elisabeth Klein, geb.
6. 6. 1954 am 1. 7. 1974 in Strass im Zil-
lertal.

Der kfm. Angestellte Hans Jörg Klingler,
geb. 29. 6. 1939 am 13. 7. 1974 in Eben-
Pertisau.

Dem Ehepaar Alfons Hofreiter und Au-
guste geb. Told am 16. 6. 1974 ein Andreas
Alois.

Dem Ehepaar Blasius Eßl und Elisabeth
geb. Hauser am 21. 6. 1974 ein Bernhard
Josef.

Dem Ehepaar Klaus Schwaiger und Hilde-
gard geb. Riedl am 27. 6. 1974 ein Stefan
Peter.

Die silbernen Berge

von R. H. Francé

5. Folge

Aufs nächste beunruhigt durch die geheimnisvolle Ein-
leitung, führte sie den Auftrag aus. Sie kannte zwar
das stete Mißtrauen ihres Vaters, aber diesmal mußte
doch offenbar etwas ganz Besonderes mit im Spiele
sein. Sie kam mit der Nachricht, daß Jost in der Küche
sei, Peppo aber offenbar in seiner Kammer, da dort
Licht brenne. Der Alte nickte befriedigt.

„Du weißt doch,“ begann er hierauf, „ich wollte weg
von hier, bevor ich in den unglücklichen Fall tat. Wir
können es nicht mehr. Wenigstens so bald nicht. Wer
soll mir mein Vergrabenes holen? Ich komm' in mei-
nem Leben nicht mehr auf den Berg,“ setzte er mit
einem Seufzer hinzu.

„Dem Peppo kann ich nicht traun, der betrügt mich.
Hab' ihm schon lang' nicht mehr getraut, heute aber
hab' ich's gesehen. Was er bei mir gelernt, jetzt möchte
er's anwenden gegen mich.“

Sibylles Herz pocht vor Freude. Vielleicht kam jetzt
dieser abscheuliche Mensch weg. Sie war nahe daran,
dem Vater zu gestehen, wie er sie belästige. Aber Scham
hielt sie wieder zurück, und sie sagt nur rasch: „Ja, wa-
rum gebt Ihr ihn denn nicht aus dem Hause?“

„Kann nicht so rasch, mein Kind,“ versetzte der Vater.
„Mein Ofen darf nicht erkalten, sonst ist's um mein
vieljährig Mühen geschehen. Ich bin jetzt ein Krüppel,
und tu' ich den Peppo weg, wer setzt meine Arbeit fort?
— Was hältst du von dem Jost, das wollt' ich dich
fragen?“ sagte er nach einer Pause unvermittelt.

Sibylle fühlte, wie sie bis unter die Haarwurzeln er-
rötete. Da ihr so plötzlich die Frage vorgelegt wurde,
merkte sie erst selbst, daß ihr Jost nicht gleichgültig
war. Eine Hoffnung stieg in ihr auf: Vielleicht wollte
der Vater Jost in Peppos Vertrauensstellung setzen.
Und sie sagte mit besonderer Wärme? „Jost ist der
redlichste und geschickteste Mensch. Die Urschel kann
ihn nicht genug loben. Sie sagt, seit der im Hause ist,
haben wir einen guten Geist. Freilich, der Peppo kann
ihn nicht leiden, den dürft Ihr nicht fragen um ihn,
Vater!“

Der Alte nickte befriedigt. „Werd' ich auch nicht, Bella,“
sagte er. Der ungewöhnliche Eifer seiner Tochter war
ihm entgangen, denn er wälzte große Entschlüsse in
seinem Kopf. „Bring' mir den Jost herauf!“ schloß er
dann die Unterredung.

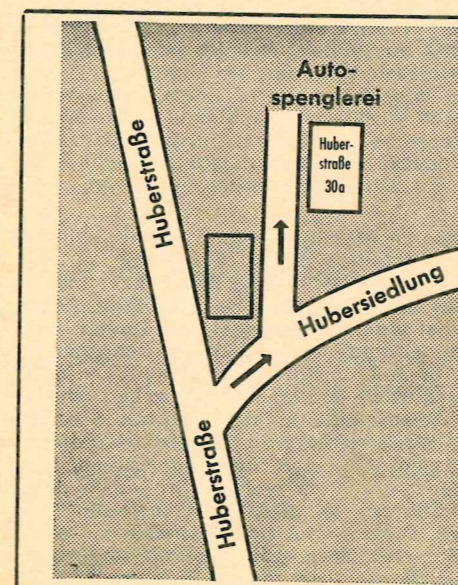
Und Sibylle flog in die Küche. Warum war sie nur so
aufgeregt, so froh und glücklich, daß sie nun den Jost
holte? Sie wußte es nicht und hatte auch keine Erklä-
rung für das Glücksgefühl, mit dem sie an diesem Abend
zur Ruhe ging, an dem der Vater dem Jost eröffnete,
daß, da er als früherer Bergmann wohl lieber an der
Esse bei der Zubereitung der Mineralien und Berg-
gewächse arbeiten werde, er nun in Zukunft jeden Nach-
mittag an seiner Hand und mit Peppo in die Geheim-
nisse der Alchemie eingeführt werden solle und damit
schon in den nächsten Tagen beginnen könne, sobald
es nur der Zustand des Vaters erlaubte.

Er war aber doch wirklich ein merkwürdiger Bursche,
der Jost. Statt sich zu freuen über diese Auszeichnung,
machte er fast ein ängstliches Gesicht, und er schien
sogar ganz verlegen, als er daran erinnert wurde, daß
Geschirrspützen und Holzeinfahren doch nicht die rich-
tige Beschäftigung sei für einen gewesenen Bergmann.

BEIM ALCHIMISTEN

*Traute Stunden. — Die Requisiten eines Alchimisten. —
Zwei Widersacher werden Freunde. — Chemischer Un-
terricht im Laboratorium. — Mißgünstige Einflüster-
ungen. — Vergebliche Anstrengungen „Gold“ zu ma-
chen. — Der Meister bei der „Arbeit“. — Jörgs Flucht
aus dem Waldhaus. — Peppos Abschied.*

Der Winter war mit aller Macht hereingebrochen, und
oft stürmte und schneite es tagelang, daß jeder Zugang
zu dem Holzhaus versperrt war und die kleine Ko-
lonie darin viele Wochen lang kein fremdes Gesicht
sah. Aber sie waren mit Vorräten wohl versehen und
lebten im engen Kreis sorglos und heiter dahin, heiter
wenigstens die jungen Leute, die sich jetzt noch mehr



Autospenglerei

Havariedienst

Hans Kindl

Ges. m. b. H.

6200 JENBACH
Huberstraße 30

(ehem. Sensenschmiede, ver-
längerte Huberstraße, Einfahrt
Hubersiedlung)

Telefon 0 52 44 - 28585

**Fachlich einwandfreie
und preiswerte Arbeit werden
Sie stets zufriedenstellen.**

sahen, da Jost nun auch abends in der Herrenstube weilen und dort unter der Aufsicht des Vaters sogar in die Geheimnisse des Lesens von Sibylle eingeweiht wurde. Die Esse rauchte Tag und Nacht, und in den dunklen Winternächten lugten ihre zwei Fenster wie glühende Augen gar gespenstisch weit ins Land hinein. Für Jost war das ein Winter des Lernens und des Genießens, wie er in seinem ganzen armen Leben noch nie solches mitgemacht. Der alte Gelehrte erschloß vor ihm die Quellen des Wissens und führte ihn ein in das stille Reich der Steine und zeigte ihm die Herrlichkeiten des Erdinnern, daß ihm die Augen übergingen und sein Herz scheu und zaghaft wurde darüber, daß Gottes Welt bis ins kleinste so über alle Maßen wunderbar eingerichtet und so über alle Worte schön und merkwürdig sei.

Schon die Esse selbst hatte seine äußerste Verwunderung wachgerufen mit ihren seltsamen Retorten und Apparaten und der ganzen phantastischen Einrichtung eine von ihm noch nie gesehene chemische Küche, in der nach dem Geschmack der Zeit auch die gruseligen Pferdeschädel und die seltsamen ausgestopften Fische nicht fehlten, die da und dort an Wand und Decke hingen. Da gab es große Schränke voll wunderlicher langschnebeliger, dickbauchiger, grüner und blauer oder weißer Flaschen und Phiolen, darauf sonderbare Schnörkel und Geheimzeichen, ein Halbmond mit aufgesetztem Kreuz, ein schiefer Pfeil auf einer Kugel, aufgemalt waren oder auch ein schwarzer Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen darunter als Zeichen, daß die Phiole ein tödliches Gift berge.⁶⁾

In einer Nische stand die Aludel. Das war der große Sublimationsapparat,⁷⁾ ein mächtiger Kolben, unter

dem in einem kleinen Herde das Feuer knisterte. In ihm war ein graues Salz, aus dem grüne Dämpfe wallend emporstiegen in absonderlichen Kringeln und entlang zogen in den Glasröhren, die sie hinüberleiteten in allerlei Windungen in das Kühlgefäß, ein dickbauchige Kugelflasche, die zur Hälfte in einer steinernen mit Kühlwasser gefüllten Wanne steckte. Und wie wunderbar: im Kühler schlugen sich die Dämpfe nieder und verwandelten sich in blitzende Kristalle von so herrlich leuchtendem Blau, wie es selbst am Himmel nicht zu sehen war.

In Tiegeln und Töpfen aus grauschwarzer, metallisch glänzender Masse, die der Famulus Graphit nannte, wurde auf einem mit lauter Vertiefungen besetzten Kapellenherd unter Muffeln mit einem fürchterlichen Feuer eine rotglühende Masse erhitzt, zu welcher der Famulus von Zeit zu Zeit Späne von Kupfer und ein schwarzes Pulver warf, worauf sie wallte und glühende Kugeln emporspritzte. Für einen Augenblick erschie dann eine blinkende Silberhaut im Tiegel, die aufleuchtete, als hätten die Alchimisten einen Sonnenstrahl eingefangen, aber gleich wurde sie wieder verschlungen und hinabgezogen ins flüssige Metall, von dem der Gehilfe nun Schlackenhäute abschäumte. Da war allerlei merkwürdig benanntes Gerät. Auch merkwürdig anzusehen. Der „Heienthorn“ aus Ton, zugedeckt mit einer Schale, die wie ein halber Totenschädel aussah, und allerlei „Alembiks“, wie die Goldmacher die Retorten nach arabischem Sprachgebrauch bezeichneten. Der „große Rosenhut“ hatte einen Ehrenplatz, das Destillieren, das man in ihm vornahm, ein zu wunderbarer Vorgang war. Im „Marienbad“ wurden Säuren gekocht, und im „Pelikan“ zirkulierte der wallende Dampf und wollte hinaus, sich wie ein Dämon auf seine Meister stürzen, wenn ihn nicht die gläsernen Füllagen abgehalten und gebändigt hätten.

Das wichtigste in diesem Laboratorium aber waren doch die Probieröfen, in denen das Feuer Tag und Nacht nicht erlöschen durfte. Hier wurden die Erzproben, um die der alte Alchimist seine Seelenruhe verkauft hatte, geläutert und in Gießbuckeln immer wieder umgeschmolzen unter den Muffeln gedämpft und geröstet nach des Agricola,⁸⁾ des großen Meisters aller

bei der sie noch nicht schmelzen, sich aber chemisch verändern, sie für „Zuschläge“, d. h. Beimischungen zugänglich zu machen. Heute wendet man das Rösten bei der Goldgewinnung und der Verarbeitung schwefel-, antimon- und arsenhaltiger Erze an, wobei entsprechende Säuren entweichen. Im Mittelalter sahen die mit den ersten hüttenmännischen Versuchen beschäftigten Goldmacher darin ein Universalmittel zur Gewinnung von Erzen. (Daher auch das hartnäckige Festhalten des Lampadius an dieser Methode.) Man bediente sich hierbei im Laboratoriumversuch mit Vorliebe der Muffelöfen, weil hierbei das Röstgut nicht mit den Feuerungsgasen in Berührung kam. Die Versuche des Famulus beziehen sich auf Messingguß, wobei nach der alten Methode geröstete Zinkblende (Galmei) als Zuschlag mit Holzkohlenstaub und Schwarzpulver geschmolzen wurde. Doch ist die Versuchsanordnung falsch, da Galmei nur als Zugabe zu verwenden wäre, um Messing zu erhalten.

⁸⁾ Der Vater der gesamten Metallurgie (und Mineralogie) ist mit dem Werke: *De re metallica* im Jahre 1530 G. Agricola. Dieser, mit seinem richtigen Namen Georg Bauer, kam 1494 zu Glauchau in Sachsen zur Welt, war schon mit 24 Jahren Rektor in Zwickau und ging erst dann zu medizinischen Studium nach Leipzig und Italien, wo er auch lehrte. Zurückgekehrt machte er sich erst als Arzt in Joachimstal und Chemnitz ansässig, durch den berühmten sächsischen Bergbau angezogen, wandte er sich jedoch bald der Mineralogie und dem Bergwesen zu, das er in epochemachender Weise reformierte. Er lehrte die Mineralogie in seinem vierbändigen Werke „*De natura fossilium*“ nach ihren äußeren Merkmalen erkennen und gab in seinem Bergwerksbuch auch eine vollkommene praktische Anweisung zum bergmännischen Betrieb. Diesem sind zum Teil auch die in die Erzählung verflochtenen Schilderungen des mittelalterlichen Bergwerks- und Hüttenwesens entnommen. Er starb 1560 als Bürgermeister von Chemnitz.

Erzscheide- und Probierkunst, Anweisung oder auch nach eigenen Einfällen, die immer wieder geändert und unermüdlich wiederholt wurden.

Riesige, vom Alter geschwärzte handschriftliche Bücher standen dabei auf einem Regal, auf einem Tisch lagen eine Menge Erzstufen und standen Schalen und Mörser, unter ihm aber lag ausgebrannte Schlacke zu Hauf und waren Trüben vollgefüllt mit weißem Kalkstaub oder rostrotten und zirtonengelb leutenden Gesteinsstücken und Säcke mit Erden und unbekanntem Inhalt.

Das war das Reich des Peppo. Hier schaltete er wie ein böser Geist im Vorhof der Hölle, und fratzenhaft zuckte der Widerschein der züngelnden Flammen über sein dunkles Gesicht, das nun noch unfreundlicher wurde, als sein Herr und Meister ihm den neuen Laboranten als Schüler empfahl. Sein einziges Auge ruhte tückisch und lauern auf Lampadius, der sein unbefangenes Gesicht machte; dann ging er auf den blonden Jüngling zu, erfaßte seine Hand und sagte mit unheimlicher Lustigkeit: „Sollst guter Kamerad mir sein, Jost, kann dich brauchen, wird mir schon lang' zu viel Arbeit. Auf gut Freundschaft, amice.“

Und von der Stund an war der Bann gebrochen. Er erzählte es später Jost selbst, daß er ihn für hochmütig und stolz hielt, weil er nie hereingekommen sei zu ihm, und daß er nur deshalb ihm ausgewichen; jetzt aber, da er auch zu ihrer Zunft gestoßen, werde er ehrlich Freundschaft halten mit ihm, so er ihm nicht zuwider sei als armer, verbitterter Krüppel, obwohl er einst einer der schönsten Männer gewesen, als er noch als Magister studierte bei dem großen Agricola zu Padua, bis eine heimtückisch platzende Retorte ihm das Auge ausgeschlagen und sein Antlitz versehrte, daß er das Gespött der Leute wurde, sein Studium abbrechen mußte und in die Einsamkeit ging.

Der arglose Deutsche glaubte dem listigen Welscher und folgte seinen oft wiederholten Einladungen, mit ihm mancher Flasche der merkwürdigen Liquore den Hals zu brechen, die der Italiener aus Kräutern zu destillieren wußte, und die so stark waren, daß sie wie Feuer den Körper hinabrollte, wenn man nur ein Gläschen trank. Und während er früher jeden Abend schon mit Ungeduld darauf wartete, daß er mit Sibylle in seiner treuherzigen unglenken Art las, fehlte er jetzt manchmal und behauptete, bei den Feuern sitzen zu müssen in der Esse. Den alten Lampadius freute der Eifer, aber jung Sibylle war einmal an einem stockdunklen Abend heimlich für einen Augenblick in die Dachkammer geschlichen, denn von dort sah man gerade in das Fenster der Esse und auf den Kapellenherd. Und sie sah da wohl Jost sitzen, aber Peppo saß vertraulich bei ihm, beide lachten und schwatzten und tranken aus einer grünen Flasche wie zwei Zechbrüder. Das gab ihr einen Stich ins Herz, und sie wußte nicht, warum sie auf einmal bitter weinen mußte.

Des Nachmittags war stets chemischer Unterricht. Der Lehnstuhl des Alten war in die Esse geschafft, und darin saß er und hatte das lahme Bein auf einen Schemel gestreckt, und sprach, sprach mit der Ausdauer und Unerschöpflichkeit der alten Gelehrten, wenn von ihrem Fach die Rede ist. Es war wirklich behaglich in dem verräucherten Raum um diese Stunde, da durch die Butzenscheiben das frühe Rot der sinkenden Winter Sonne hereinschien und draußen alles starrrte in Schnee und mit mächtigen Eisbärten. Drinnen aber war es wohl warm, die Feuer prasselten und knisterten, in den Retorten sang und kochte es, Peppo saß vor den Tiegeln und schäumte ab, Jost aber rieb im Mörser und lauschte begierig, wenn der Meister erzählte. Er sprach über das wunderliche Werden des neuen Wissens, da sich nun Entdeckung über Entdeckung drängte und

man gar nicht inne werden könne, was noch alles möglich sei. Der Mensch werde noch der Herr werden über die Elementargeister der Luft und der Erde, sowie er das Feuer schon beherrschte und das Wasser, daß sie seine Schiffe tragen und mit gehorsamer Kraft ihm zurecht kochen und rektifizieren die feinsten und köstlichen Stoffe und Säfte. Wie war nicht der große Parazelsus⁹⁾, der Erleuchter, den sie deshalb Theophrastus Bom bastius nannten, und zu dessen Füßen er selbst noch als alter Mann an der Hochschule zu Basel gesessen, Meister und Herr über Leben und Tod geworden, seitdem er erkannt, welche Heil- und Lebenskraft im Algarotpulver und den angeblichen toten Metallen stecke und in den Salzen, mit denen er seine Wunderkuren ausführe, so daß er mit Recht die Schriften des Avicenna und Galenus¹⁰⁾ öffentlich verbrannt habe denn seit ihm war ihre Heilkunst wertlos.

⁹⁾ Philipp Theophrastus Bombastus Paracelsus, der berühmteste der spätmittelalterlichen Ärzte und Alchimisten, der Geburt nach ein Schweizer (1493 - 1541), erhielt seinen alchimistischen Unterricht in den Bergwerken zu Schwaz und führte dann ein höchst abenteuerliches Leben als Arzt und Heilmittelkrämer, das ihn bald als Professor und Stadtarzt an die Universität Basel, bald als Feldherr ins Kriegslager, bald zu wahrhaft fürstlichem Auftreten, dann wieder ins größte Elend brachte. Zuletzt lebte er in Salzburg, wo sein Wohnhaus eine Gedenktafel trägt und sein bombastischer Grabstein gezeigt wird. Durch dieses Abenteuerleben und die marktschreierische Art, mit der er auftrat, war er lange Zeit in Verfall, und man sprach ihm alle Verdienste ab. Doch tat man ihm Unrecht damit, da, wie sich in neuerer Zeit ergab, eine ganze Zahl von modernen Begriffen der Heilkunst ihm geläufig war und in seinen Schriften „Paramfirum“, Paragranum“ und in seiner „Großen Wunderarznei“ niedergelegt ist.

Nach ihnen war der Kernsatz seiner Lehre, daß der Mensch ein Teil der Natur sei und sein Leben durchaus natürlich verlaufe, weshalb auch bei seiner Erkrankung der Heilkraft der Natur freier Lauf gelassen werden müsse. Der Arzt kann nur Schädlichkeiten fern halten. Er kann durch „Spezifika“ den Heilungsprozeß beschleunigen, und es müsse für jede Krankheit einen solchen Heilstoff, ein Arcanum, geben. Nach solchen Arcana war er rastlos auf der Suche. Besonders hoch schätzte man sein Algarotpulver, mit dem er wahre Wunderkuren ausgeführt haben soll. Namentlich den chemischen Mitteln (besonders Metallverbindungen und Salzen) schrieb er Heilkraft zu, ihnen zuliebe beschäftigte er sich unausgesetzt mit Chemie und machte auch auf diesem Gebiet ansehnliche Entdeckungen. Von ihm datiert die Jahrhunderte hindurch währende Vorliebe der Heilkunde für Pulver, Pillen und Medizin. Diese Kenntnisse waren allerdings, dem Geiste der Zeiten gemäß, eingehüllt in ein phantastisch kabbalistisches Gewand, und er verschmähte Geheimniskrämerei und allerlei kleine Zaubermittel. Davon war aber kein Gelehrter seiner Zeit frei, und durch die Anwendung der ihm offenbar bekannten Hypnose schien sich ihm wirklich ein Einblick in ein Reich der Magie zu eröffnen, der ihn in gutem Glauben an die Kabbala erhielt.

¹⁰⁾ Avicenna und Galen waren die bis zu Paracelsus Zeiten am höchsten geschätzten Ärzte.

Avicenna ist nur die latinisierte Form für Ibn Sina, einen arabischen Philosophen aus Bochara in Zentralasien, der dort von 980 - 1037 lebte und an der Hochschule zu Ispahan Medizin und Philosophie lehrte. Seine Augenheilkunde wird noch heute in Deutschland gelesen, und sein „Canon der Medizin“ war viele Jahrhunderte hindurch die Grundlage des ärztlichen Unterrichts an den abendländischen Universitäten. Claudius Galenus war nebst Hippokrates der berühmteste Arzt des Altertums, ein Grieche von Pergamon, der 131 - 201 n. Chr. lebte. Ursprünglich begann er als Arzt der Gladiatoren von Pergamon seine Laufbahn, wurde aber später Leibarzt der Kaiser Marc Aurel und Commodus. Als medizinischer Schriftsteller war er von unglaublicher Fruchtbarkeit, da wir von 250 seiner Werke wissen, von denen sich noch hundert bis auf unsere Tage erhalten haben. Sein Hauptverdienst war, in die Medizin die Anatomie und Physiologie eingeführt zu haben; wie er denn auch als erster das Experiment in der Heilkunde anwandte und von dem Arzte eine allgemeine, besonders aber naturwissenschaftliche Bildung verlangte. Er war der erste, der zur Bekämpfung der Tuberkulose die klimatischen Kurorte empfahl, und seine physiologische Optik gilt heute noch als mustergültig. Dementsprechend war er 1400 Jahre hindurch Hauptautorität der Medizin und wurde aus dieser Stellung erst durch Paracelsus gestürzt.

Und was war es doch für ein köstlich Ding um den Triumphwagen des Antimons, so der gelehrte Basilius Valentinus,¹¹⁾ der große Stern aller Kabbalisten zu Erfurt, so herrlich ans Licht gezogen. Wer hätte in dem unansehnlichen Grauspieß solch Wundertäter vermutet! Und er zeigte ihnen das Butyrum Antimonii und die seltsame Schwefelleber oder die merkwürdigen Büschel eines Minerals, das er Stibium¹²⁾ nannte, und das in den schönsten Strahlen gewachsen, meist bleigrau, oft aber auch in allen Farben des Regenbogens angelauten war. Und sie führten zusammen die schönsten Experimente damit aus, sahen, nachdem es rektifiziert worden wie es schon in einer Kerzenflemme schmolz. Brachte man es aber auf den großen Herd und fachte man das Feuer mit einem mächtigen Blasebalg zur größten Hitze an, so geschah auf einmal des Herrliche: in einem überirdischen weißen Glanz wie eine Sonne leuchtete es so hell auf und war verschwunden, ehe sich noch die geblendeten Augen erholt hatten. Und wenn man Splitter davon auf die Kohlen streute, wußte sich dieser Proteus der Berggewächse wieder zu verwandeln in einen weißen Beschlag, der, man traute seinen Augen kaum, nach einiger Zeit wieder von selbst verschwand.

Jörg war es da oft zumute, als sei er bei einem Zauberer in die Lehre eingetreten, und er verstand nun erst der Rede Sinn, wenn die Leute draußen am See und in der Kreuth ihn des öfteren gefragt hatten, ob denn der „Alte am Berg“, sein Meister, nicht bald besseres Wetter machen wolle. Er selbst hatte eines Abends bei ihren nächtlichen Gelagen den Peppo allen Ernstes gefragt, ob denn der Meister nicht auch Geld machen könne, wenn er so viele Künste verstehe. Da hatte dieser gar unheimlich gelacht und gemeint, der alte Schelm mache ihnen nur Taschenspielerkunststückchen vor und behalte seine beste Weisheit für sich. Er möge nur achtgeben, wie er auch ihn mit Undank lohnen werde, nachdem er ihn ausgenützt. Im Vorderhaus, da sei ein heimlich Zimmer voll von Barren gediegenen Goldes, und wenn er ihm verspreche, keiner Menschenseele etwas zu verraten, wolle er ihm Abschnitzel zeigen von der hohen Kunst. Und er wies ihm vor gewundene Späne eines weißlich leuchtenden, da und dort gelb und rot schimmernden Metalls, das schon etwas Ähnliches hatte mit Gold. Eigentliches Gold sei es ja auch noch nicht, setzte der Peppo erläuternd hinzu auf seine Zweifel, das wahre Rezept habe er noch nicht, an dem sinniere ja der Alte so rastlos. Aber er sei nahe daran, und wenn's ihm gelingt, dann sei es ade mit ihnen, — „wenn ihn nicht früher der Teufel holt,“ setzte er mit boshafte Blicken seines einzigen Auges hinzu.

¹¹⁾ Basilius Valentinus ist das Pseudonym eines rätselhaften Gelehrten des 15. Jahrhunderts, der angeblich als Benediktinermönch zu Erfurt lebte. Doch nimmt man in neuerer Zeit an, daß der Verfasser der valentinischen Schriften im Rosenkreuzer-Orden zu suchen sei. Tatsache ist, daß ihr Herausgeber (J. Thölde) langjähriger Sekretär des Rosenkreuzer-Ordens war. Der „Triumphwagen des Antimon“, sowie „Der große Stein der alten Weisen“ und die „Offenbarung der verborgenen Handgriffe“ enthalten eine Naturgeschichte des Antimons von solcher Genauigkeit, daß sie sich viele Jahrhunderte hindurch nicht verbessern ließ. Außerdem sind darin die Beschreibungen zahlreicher chemischer Stoffe enthalten. Der Verfasser der valentinischen Schriften war der erste, der reines Quecksilber aus Sublimat darzustellen wußte; er war der Entdecker der Salzsäure, Arsen und Zink und war mit den Methoden der qualitativen chemischen Analyse vertraut. Allerdings wird dies alles in einem theosophisch-mystischen Gewande von ungläublicher Phantastik vorgebracht.

¹²⁾ Das Antimon oder der Spießglanz, in den alten Schriften Stibium oder Spießglangkönig genannt, ist ein chemisches Element, das man, meist mit Schwefel verbunden, als Grauspießglanz in langen nadeligen, bleigrauen und metallischglänzenden Kristallen im Harz und in Böhmen findet. Das rohe Antimon enthält stets Arsen, Kupfer, Blei, Eisen, Schwefel, so daß

Diese oft wiederholten Reden verfehlten ihren Eindruck nicht. Das Gefühl der großen Dankbarkeit des Jörg begann nachzulassen, er fand es nachgerade langweilig, immer hinter dem Ofen zu hocken und Steine zu zerreiben; er überschlug seine Lage und verglich seine Armut mit dem Reichtum seines Herren, der ihm mit seinem bescheidenen Haushalt und seinem ewig wachen Mißtrauen wie ein rechter Geizhals vorkam.

Er war nicht mehr so unerfahren, er hatte schon vom Baume der Erkenntnis gekostet, und wenn er nach wie vor eifrig lernte, so tat er es mit dem langsam keimenden Hintergedanken, von des alten Lampadius Geheimnissen etwas zu erlauschen, um einzudringen in die Zauberkünste dieser schwarzen Kunst. Er aß sein Brot nicht mehr mit dem Gefühl, es sei eine Wohltat, sondern ein neues Empfinden war in ihm aufgestiegen: es sei nur der Lohn der geleisteten Arbeit, und zwar weniger, als ihm, dem Ausgenützten, gebühre.

Besonderes Interesse widmete sein Meister der „mineralischen Aftergeburt“, wie er nach der Art seines Vorbildes Agricola, auf den alles in diesem Hause schwor, die schönen, hellglänzenden und prächtig vielflächigen Kristalle nannte, die im alchimistischen Sprachgebrauch den Namen galena inanis¹³⁾ führte, aber nur ein schwarzes, unfruchtbares Erz waren, das wohl blendete durch sein metallisches Aussehen, aber immer wieder den Schmelzprozeß verdarb, wenn man es in den Tiegel warf.

Immer und immer wieder wurde damit ein neuer Versuch angestellt. In allen Tiegeln wurde es geröstet und versetzt, bald mit Blei, bald mit Kupfer, oder auf Kohlestückchen gestreut, in der Esse größter Hitze wurde versucht, es zum Schmelzen zu bringen. Manchmal saß der Alte ganze Nächte auf am Herde, aber man sah nie etwas Greifbares und Befriedigendes. Die Überanstrengung muß ihm und seinen Gehilfen Schaden bringen, denn sie bekamen die höchst ungesunde Farbe; eigentümlich aschfahl, fast grau, gingen sie einher und waren von nicht zu bekämpfender Müdigkeit befallen. Es war, als ob der Himmel dem unheimlich Tun den Segen versagte, denn sogar die Bäume um die Esse standen vorzeitig abgestorben und wie verflucht

Fortsetzung folgt

es für die Alchimisten infolge der zahllosen Versuchsmöglichkeiten damit von größtem Interesse war. Das Algarotpulver des Paracelsus war nichts anders als ein Antimonoxchlorid, ebenso wie auch die berühmte „Antimonbutter“ des Valentinus, welche die Aufmerksamkeit des Chemikers aufs höchste dadurch auf sich ziehen mußte, daß sie an der Luft rauchte, beim Erwärmen zu einem Öl zerschmolzen und bei Wasserzusatz sich als weißes Pulver, dies ist das Algarotpulver, niederschlug. Unter Schwefelleber dagegen verstanden die Alchimisten eine leberbraune Masse, die mit Wasser eine braungelbe Lösung gibt, aus der bei Zusatz von Säure der höchst unangenehm riechende Schwefelwasserstoff aufsteigt und eine Menge reiner Schwefel ausfällt. Durch diese geheimnisvollen Eigenschaften spielte die Schwefelleber, die man durch Zusammenschmelzen von zwei Teilen kohlenstoffsaurem Kali mit einem Teil Schwefel erhält, im alchimistischen Laboratorium eine sehr große Rolle. häufig ist die Zinkblende vergesellschaftet mit Kupfer- und Silbererzen, so daß Agricola von dem einen auf das andere schließen zu können glaubte. Auf der Lehre des Agricola basiert die vorliegende Erzählung.

¹³⁾ Galmei ist der bergmännische Name für Zinkerze, namentlich für das Gemenge von Zinkspat und Kieferzinkerz. Er wurde Messingbereitung stets eine Unsicherheit, da man nur mit bestimmten Galmeien und Zinkblenden arbeiten konnte, ohne deren Natur zu kennen.

¹⁴⁾ Das hier geschilderte Phänomen ist nichts anderes als das bei der Zinkblende auf Schlägen hin eintretende Phosphoreszieren und der Geruch nach Schwefelwasserstoff.

Wichtige Änderungen des Pensionsrechtes ab 1. 7. 1974

(30. Novelle zum ASVG — BGBl 178-1974)

1. Aufwertung der Pensionen

Pensionen mit einem Stichtag vor dem 1. 1. 1973 werden ab 1. 7. 1973 neuerlich aufgewertet. Grundlage für die Erhöhung ist der Pensionsanspruch zum 30. 6. 1974. Ebenso werden Hinterbliebenenpensionen mit einem Stichtag nach dem 31. 12. 1972 aufgewertet, wenn der Verstorbene bereits eine Pension mit einem Stichtag vor dem 1. 1. 1973 bezogen hat.

2. Änderungen der Richtsätze

Für den Bezieher einer Alters-, Berufsunfähigkeits-, Witwen oder Witwenpension mtl. **S 2.060.—**

für Bezieher einer Waisenpension bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres mtl. **S 769.—**

sofern es sich um Doppelwaisen handelt jedoch mtl. **S 1.156.—**

für Bezieher einer Waisenpension nach Vollendung des 24. Lebensjahres mtl. **S 1.367.—**

sofern es sich um Doppelwaisen handelt jedoch mtl. **S 2.060.—**

Die Richtsätze für den Bezieher einer Alters- oder Berufsunfähigkeitspension und der (des) im gemeinsamen Haushalt lebenden Ehegattin (Ehegatten) beträgt (Familienrichtsatz) **S 2.947.—**

Der Richtsatz erhöht sich ab 1. 7. 1974 für jedes Kind (§ 252 ASVG), dessen monatliches Nettoeinkommen den Betrag von S 769.— nicht erreicht, um S 222.—.

3. Die besonderen Ruhensbestimmungen für Witwenpensionen entfallen ab 1. 7. 1974

Wurden bisher neben einer Witwenpension sonstige Einkünfte von mehr als S 2.000.— (Richtsatz 1974) erzielt, so mußte die Witwenpension bis zu einem Sechstel ruhend gestellt werden.

Ab 1. 7. 1974 hat jede Witwe Anspruch auf die volle Witwenpension, allerdings bleiben die allgemeinen Ruhensvorschriften beim Zusammentreffen von Witwenpension mit einem Einkommen aus einer gleichzeitig ausgeübten Erwerbstätigkeit aufrecht.

4. Überprüfung von Bescheiden

Bescheide der Pensionsversicherungsanstalten sind nicht endgültig, sie können einer gerichtlichen Überprüfung unterzogen werden. Pensionisten, die an der Rich-

tigkeit eines Bescheides zweifeln sollten daher die Auskunft des Sozialreferates der Kammer für Arbeiter und Angestellte einholen.

J U D O

Tiroler Schüler Mannschaftsmeistertitel konnte nicht verteidigt werden.

Dabei wäre die Titelwiedergewinnung um ein vielfaches leichter gewesen als im Vorjahr.

Die Finalbegegnung zwischen dem J. C. Kufstein und Jenbach verloren wir mit 3:4 Punkten.

Dabei vergab Hohenauer Horst einen scheinenden Sieg gegen den Tiroler Meister 1974 fünf Sekunden vor Schluß durch Yuko für Tai-otoshi und Stöger Arno verlor 20 Sekunden vor Kampfende, bis dahin mit einem Koka führend durch Ippon für einen Würgegriff.

Somit Sieg und Platz 1 für den J.C. Kufstein. Der Judo-Club Jenbach bewies aber auch heuer wieder mit seinem 2. Rang seine enorme Stärke in der Schülerklasse.

Den 3. Platz sicherte sich der PSV Innsbruck. Die WSG Wattens war die große Überraschung im negativen Sinn. Wattens fühlte sich im Kampf gegen Jenbach durch eine Kampfrichterentscheidung benachteiligt und nach einem großen Wirbel trat die Mannschaft unter Protest ab und fuhr nach Hause.

Die wieder einmal so erfolgreiche Jenbacher Schülermannschaft setzte sich aus folgenden Kämpfern zusammen:

bis 35 kg Mair Gerhard
40 kg Hohenauer Horst
54 kg Stöger Arno
50 kg Puttner Aronne
55 kg Pogatschnigg Ferry
60 kg Wiesenbauer Gerhard
über 60 kg Gollub Michael

Osterr. Jugend-Staatsmeisterschaften 74 3. Platz für Niesner Wolfgang

Am 15. Juni fanden in der Wiener Stadthalle die diesjährigen Osterr. Jugendstaatsmeisterschaften statt. Dem Judo-Club Jenbach gelang dabei wieder einmal eine sensationelle Platzierung.

Niesner Wolfgang schaffte diese, in dem er sich in der mit 47 Startern besetzten Leichtgewichtsklasse, auf den 3. Platz vorkämpfte.

Auf Grund dieser Leistung wurde er vom Trainer der Osterr. Jugendnationalmannschaft in den Nationalkader aufgenommen. Somit hat Wolfgang auch berechtigte Chancen zu den Jugend-Europameisterschaften die heuer im Herbst in Madrid in Spanien stattfinden entsandt zu werden.

Kassier(in)

(auch Rentner)
für Ersatzteillager zum
sofortigen Eintritt gesucht.
Lohn nach Übereinkommen.

JOSEF HAAG, Schlitters
Tel. (0 52 88) 28 11 - 28 12

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen in
maschinell voll ausgestatteten
modernen Haushalten zum
sofortigen Eintritt gegen gute
Entlohnung gesucht

JOSEF HAAG, Schlitters
Telefon (0 52 88) 28 11



TAG- und
NACHTDIENST

FUNK-TAXI 24 50
ZENTRALE JENBACH (0 52 44)

Max Außerladscheider

Standplätze: Wiesing Dorfplatz Brixlegg Bahnhof
Jenbach Bahnhof Pertisau am Achensee

AUTOREISEN Omnibus Kleinbusse Mietwagen

Erster Sporttag des Hauptschulverbandes Jenbach

In der letzten Schulwoche des vergangenen Schuljahres wurde durch die Hauptschulen und den Polyt. Lehrgang der erste leichtathletische Sporttag des Hauptschulverbandes Jenbach durchgeführt. Dank dem guten Wetter und dem vorbildlichen Einsatz aller Helfer und Helferinnen wurde dieser erste Sporttag gleich ein voller Erfolg. Geistiger Vater

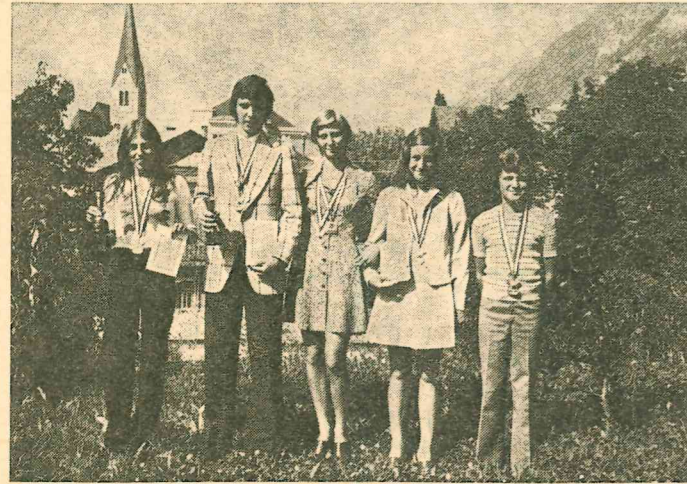
MÄDCHEN:

Jahrgang 1958/59

1. Pockstaller Verena (P.L.)
2. Messner Karin (HS I)
3. Marchi Herta (HS II)

Jahrgang 1960/61:

1. Frühwirth Andrea (HS II)
2. Danler Waltraud (HS I)
3. Helm Erni (HS II)



Die Sieger im leichtathletischen Dreikampf: Von links: Pockstaller Verena, Mayr Wolfgang, Frühwirth Andrea, Griebenböck Karoline, Eder Norbert (Der 6. Dreikampfsieger fehlte wegen einer Aufnahmeprüfung)

und Initiator dieses Sporttages war Fl. Hartwig Schöpf, unermüdlicher Organisator Fl. Franz Lackner. Diesen beiden sei für ihren Einsatz besonders gedankt.

Hauptzweck dieses Sporttages war der leichtathletische Dreikampf, trotzdem haben wir bei diesem ersten Versuch auch in den Einzeldisziplinen eine Wertung und Prämierung vorgenommen. Alle Preisträger konnten mit geschmackvollen Medaillen ausgezeichnet werden. Für die Bestreitung der Unkosten — Jause für die Teilnehmer, Medaillen und Urkunden — sei der Gemeinde und Jenbacher Geschäftsleuten vielmals gedankt.

Ergebnisse im Dreikampf

(60 m-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf):

Jahrgang 1962/63:

1. Griebenböck Karoline (HS II)
2. Wageneder Karin (HS II)
3. Kirchmair Maria (HS II)

KNABEN

Jahrgang 1958/59:

1. Mayr Wolfgang (HS II)
2. Valorzi Manfred (P.L.)
3. Penz Edgar (HS I)

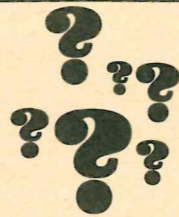
Jahrgang 1960/61:

1. Zingerle Roberto (HS I)
2. Knapp Helmut (HS I)
3. Hörl Manfred (HS I)
Kröll Hubert (HS II)
Toplitsch Franz (HS I)

Jahrgang 1962/63:

1. Eder Norbert (HS I)
2. Obrist Reinhard (HS I)
3. Klingler Paul (HS I)

Wußten
Sie
schon



... daß die Schnelligkeit der Atmung gesteuert wird? Sie sitzt im Nackenmark und kontrolliert laufend die Zusammensetzung des Blutes. Bei Sauerstoffmangel erfolgt automatisch der Befehl zur schnelleren Atmung.

... daß Fische noch Stoffe riechen können, von denen man ein Gramm in 80 000 Tonnenwasser aufgelöst hat? Gibt man aus einem Aquarium, in dem ein Hecht schwimmt, eine kleine Menge Wasser in das Aquarium mit Elritzen, dann geraten diese in panikartige Angstzustände.

Warum können die Gamsen so gut klettern?

Wie gelingt es den Gamsen, auf steilen Felswänden noch Fuß zu fassen?

Wenn man von einem Menschen sagt, er klettert wie eine Gams, so gilt dies als großes Lob. Die Gamsen besitzen sozusagen Bergschuhe. Sie gehören zwar zur Gruppe der Paarhufer wie das Rind und Antilope, haben jedoch besonders ausgebildete Hufe. Wie nagelbewehrte Bergschuhe sind die äußeren Hornkanten hart wie Eisen. Jede Unebenheit im Fels bietet ihnen daher Halt. Das Sohlenpolster ist dagegen weich wie Gummi und kann sich deshalb jeder Unebenheit des Bodens anschmiegen. Beide Eigenschaften zusammen geben der Gams ein unerhörtes Trittsicherheit im Felsgebirge. Es ist eine Freude, sie beim Springen zu beobachten.

Warum flattert die Fahne:

Warum steht eine angeblasene Fahne nicht einfach wie ein steifes Brett im Wind, sondern flattert?

Man könnte das Flattern auf die Unruhe des Windes zurückführen. Das ist jedoch keineswegs die Ursache. Selbst im ruhigen und gleichmäßigen Wind flattert sie genau so. Hier sind ähnliche Kräfte wirksam wie beim Flugzeug, das in der Luft gehalten wird. Hat das Fahnentuch erst einmal eine kleine Wölbung, dann entsteht ein einseitiger Sog, der die Wölbung noch vergrößert. Die so entstehende Welle wandert nach hinten, sich ständig vergrößernd. Die Wellen haben die Eigenschaft, vom freien Ende der Fahne zurückgeworfen zu werden. Während sie zurücklaufen, kommt ihnen schon wieder eine neue Bewegung entgegen. So entsteht ein heftiges Schlagen.

TISCHTENNIS

schöne Turniererfolge bei Saisonschluß.

2 Damen und 2 Herren nahmen Ende Juni an einem Turnier der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten in Innsbruck teil, das vorwiegend für Spieler, die nicht der A-Liga oder höheren Klassen angehören bestimmt war. Peter Rupprechter konnte im Herreneinzel B den 2., Alfred Heinrich den 4. Platz erkämpfen. Das Damendoppel Margit Rupprechter - Eleonore Hechenberger landete ebenfalls auf Platz 2.

Sommerschlußverkauf

„by franz“

dem führenden Fachgeschäft
für Herren- und
Knabenkonfektion in Jenbach

vom 25. 7. bis 10. 8. 74

Wußten Sie schon, daß es „by franz“ ab S 1198.- schon 1 Sakko und 2 Hosen gibt

Wußten Sie schon, daß es „by franz“ ab S 98.- schon Kinder- und Burschenmäntel gibt

Wußten Sie schon, daß es „by franz“ ab S 98.- modische Hemden gibt

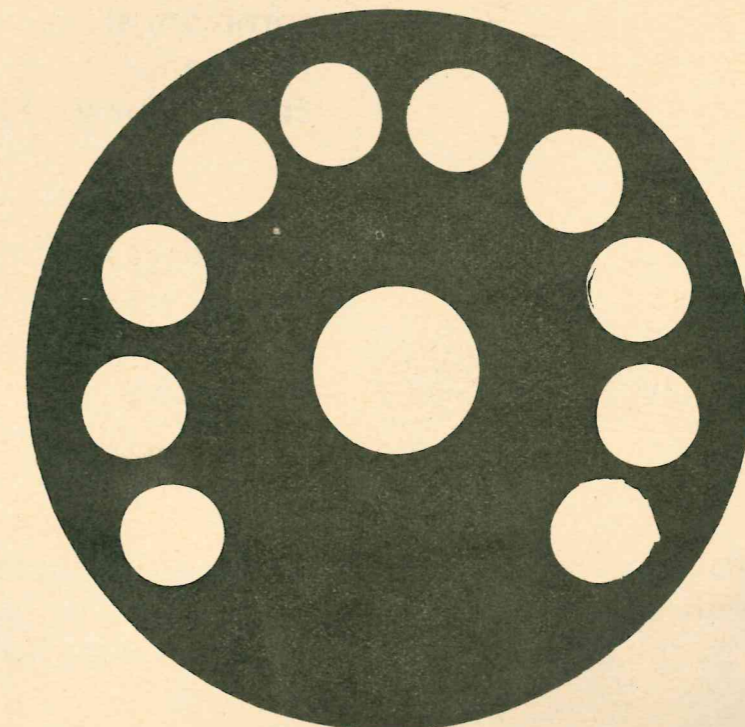
Wußten Sie schon, daß „by franz“ Jenbach, das

Ein unverbindlicher
Besuch
und Sie
haben viel gewonnen

Kleiderhaus Franz Russinger

immer aktuell, mit der Mode voraus, ... gemeint ist

Bei Druckaufträgen aller Art wählen Sie am besten
ROFANDRUCK JENBACH 2662



BAUSPENGLEREI ERNST DIGRUBER

6200 Jenbach, Postgasse 23, Tel. 0 52 44 / 22 96
Wohnung: Feldgasse 14, Tel. 0 52 44 / 28 0 62

**50
Jahre
Kaufhaus
Fels
Jenbach**

**Wiedereröffnung
unseres
neuausgebauten
Geschäftshauses
am Donnerstag,
1. Aug. 74 um 9 Uhr**

**zu der wir
Sie herzlich einladen**

**4 Etagen mit unserem
bekannt reichhaltigem Waren-
sortiment stehen Ihnen
für Ihren
Einkauf zur Verfügung**

**Besonders möchten wir
auf unsere erweiterte Knaben-
und Herrenabteilung
hinweisen**

**Wir danken unseren werten Kunden für die Treue und das
Verständnis während der Bauzeit**

Familie Scheicher